Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.05, monatlich 35 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.05, außerhalb desselben Mk. 1.15 hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 112 — Dienstag, den 15. Mai 1917. — 34. Jahrgang

John, der Gemütsmensch.

Das englische Unterhaus hält Geheimsitzungen ab und Reuter berichtet darüber, als habe die Gesellschaft der „sehr Ehrenwerten" sich zum Spaß einmal in die Dunkelkammer zurückgezogen. Sogar der geheime Lordprotektor Lloyd George hat sich in der Geheimsitzung zu reden herbeigelassen, und der schlaue, alte Advokat Asquith hat ihn darauf gebeten, einen „großen Teil" seiner Rede dem Lande bekannt zu geben. Nur zu, die Neugierde des Landes auf den kleinen Teil, der ihm nicht bekanntgegeben wird, könnte dadurch nur aufs höchste gespannt werden. Und die schier unerträgliche Spannung könnte uns vielleicht mehr Offenbarungen von der schätzenswerten Art bescheren, wie sie dem ehemaligen Regierungsorgan, der „Westminster Gazette", jüngst wider Willen durchgerutscht ist.

Der Artikel knüpft an an die Rede des deutschen Staatssekretärs Capelle über die glänzenden Erfolge und noch glänzenderen Aussichten des Tauchbootkrieges und klagt, wie schwer es doch sei, mit Deutschland zu einer Verständigung zu kommen! John Baralong hält es also plötzlich für empfehlenswert, den Gemütsmeschen zu spielen und so zu tun, als sei niemals die Vernichtung deutscher Großmacht sein Kriegsziel gewesen, als sei er vielmehr stets bereit gewesen, sich mit dem Gegner, dem er nach und nach die Welt auf den Hals gehetzt hat, zu verständigen. Höchst naiv, aber echt englisch in ihrer krämelhaften Beschränktheit ist nun die Logik, womit der Artikel auseinandersetzt, warum die Verständigung so schwer sei. Wenn das Tauchboot siegreich bliebe, so ist der Gedankengang, dann würden sich nach dem Kriege die kleinsten Völker seiner ebensogut bedienen, wie die Großmächte. Und das wäre „ein Unglück für die Zivilisation — lies: das Ende der britischen Seetyrannei. Dies Unglück zu verhüten, müßten sich alle Völker aufs eifrigste angelegen sein lassen. Insbesondere — diese Stelle des Artikels ist von eigenem Reiz — hätten die Oesterreicher und die Ungarn die Pflicht, durch Verrat an ihrem Verbündeten dafür zu sorgen, daß Deutschland den Tauchbootkrieg nicht bis zum Ende mit Schrecken durchführen könne.

Wenn der Artikel der „Westminster Gazette" daneben versichert, England werde durchhalten, bis das Heilmittel gegen die Tauchboote gefunden sei, so liegt die Bedeutung dieser billigen Großsprecherei in dem Eingeständnis, daß es ein Heilmittel gegen die Tauchboote zurzeit eben nicht gibt. Dies sowie das weitere Eingeständnis, daß der Tauchbootkrieg, wenn ihm nicht schleunigst Einhalt getan werde, der englischen Vorherrschaft ans Leben gehe, macht den eigentlichen Wert des gefühlvollen Artikels aus. Denn wenn John Baralong wehleidig wird und es dem Himmel mit frommem Augenaufschlag klagt, daß der unbeschränkte Tauchbootkrieg „ein heilloses Hindernis auf dem Wege zum Frieden" geworden sei, so muß der graue Sünder seinem Leibe wohl keinen Rat mehr wissen. Dazu stimmt dann vortrefflich, was Herr von Batocki im Reichstage behauptete: England wage die Brotkarte ganz einfach nicht einzuführen, weil dadurch offenbar werden würde, wie unzulänglich seine Vorräte in Wirklichkeit seien. Ueber 1½ Millionen Tonnen Schiffsraum wurden in den beiden ersten Monaten vernichtet, über eine Million im dritten, und jetzt, nach dem ersten Drittel des Mai, liegen auch bereits wieder Meldungen vor, die rund ein Drittel Million Tonnen umfassen. Kein Wunder, daß der brave John die Möglichkeit zu erwägen beginnt, die Krankheit, die seinen feisten Leib ergriffen hat, könne in der Tat unheilbar sein, und daß Todesahnungen seine edle Seele durchziehen.

Wenn alte Sünder wehleidig werden, müssen junge Leute vor ihnen auf der Hut sein! Unsere politischen Erfahrungen auf der Weltbühne sind, verglichen mit den englischen, jung, sehr jung. Dennoch ist es hohe Zeit, daß wir der „holden Jugendeselei" den Abschied geben. Und wir würden dem Blütenkranz von Jugendtorheiten, die wir uns zwischen 1890 und 1914 etwas reichlich geleistet haben, das schönste Gänseblümelein doch erst einflechten, wollten wir John Baralong auf den Leim gehen, wenn er nach 33 harten Kriegsmonaten den Gemütvollen spielt. Beginnt der Abruzzenräuber vor dem friedlichen Reisenden einen Schritt zurückzuweichen, dem er aufgelauert hat, so wird der Ueberfallene alle Kraft zusammennehmen und nun erst recht zuschlagen, hart und erbarmungslos — wofern er nämlich nicht von allen guten Geistern verlassen ist. (Leipz. N. Nachr.)

Kundgebung.

Im „Herzog Christoph" in Stuttgart fand Samstag abend eine Versammlung statt, zu der der Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden eingeladen hatte. Professor Dr. Holzinger begrüßte die Versammlung. Wie vor 100 Jahren die Diplomaten verdarben, was das Schwert errungen hatte, seien auch jetzt wieder Elemente am Werk, uns in dasselbe Unglück zu stürzen. Der Rektor der Technischen Hochschule Professor Dr. Sauer führte aus: Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands sei der eigentliche Kriegsgrund. An der Jahreswelterzeugung von Steinkohlen mit einer Milliarde Tonnen seien die Vereinigten Staaten mit 517 Mill., England mit 220 Mill., das Deutsche Reich schon mit 190 Mill. To. beteiligt. Die Kohlenschätze Deutschlands sind noch auf 420 Milliarden, die Englands auf 180 Milliarden geschätzt. Das Verhältnis der Erschöpfungsmöglichkeit ist also bei gleichbleibender Jahresförderung 1 zu 35. Dabei gewinnt der Wert der Kohle in Deutschland dank der Verarbeitung durch unsere chemische Industrie zu Farben usw. eine Steigerung um das Dreifache. Die reichsten Steinkohlengebiete Deutschlands liegen an der Westgrenze und sind seit langer Zeit von unseren Feinden begehrt. Auch unsere Eisenerzgebiete liegen zu Siebenzehntel an der Westgrenze, deren Festsetzung im Friedensschluß von 1871 eben durch die Eisenlager bestimmt wurde. Freilich war die Ausdehnung der Lager damals nicht richtig erkannt, so daß von dem ganzen Minettebecken heute nur 300 Qklm. deutsch sind, während 400 Qklm. französisch blieben. Von der Welterzeugung an Eisen mit 62 Mill. Tonnen im Jahre 1912 förderten die Ver. Staaten 24 Mill. T., Deutschland 15 Mill., England 9,4 Mill., Frankreich 5 Mill. Oesterreich-Ungarn nur 1,5 Mill. Tonnen. Aus den Eisenerzgewinnern wir die Thomasschlacke, den wertvollen Düngerstoff für unsere Landwirtschaft. An Braunkohlen hat Deutschland die größten Weltvorräte, über 140 Milliarden Tonnen. Die Förderung beträgt jährlich 80 Mill. Tonnen. Sie ist heute besonders wichtig für die Elektrizitätserzeugung und kann uns von amerikanischem Petroleum frei machen. An den wertvollen Kalisalzen besitzt Deutschland das Monopol. Die Vorräte sind so gewaltig, daß eine einzige der großen Gewerkschaften auf 1000 Jahre den Weltbedarf decken kann. Das Ober-Elsaß birgt für 60 Milliarden Mark Kalisalze, woraus erklärlich ist, warum Frankreich eine solche Liebe zum Elsaß bekundet. Die Erhaltung und der Schutz dieser unserer Bodenschätze militärisch-wirtschaftlich ist für uns eine Zukunftsfrage. Daher müssen wir den Scheidemannschen Frieden unbedingt ablehnen. — Herr Broederich-Kurmahlen sprach über die fremden Völker in Rußland und die Pflicht, die 2 Mill. deutsche Kolonisten in Rußland zu retten, was nur möglich wäre, wenn Rußland deutsch wird und bleibt. Die Versammlung nahm sodann einstimmig folgende Entschließung an: Die am 12. Mai 1917 in Stuttgart versammelten mehrere hundert deutscher Männer und Frauen erklären ihr Einverständnis mit den Bestrebungen des U. A. f. e. D. Fr. und geben der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, der Herr Reichskanzler werde durch eine klare und unzweideutige Erklärung vor dem Reichstage den gefährlichen internationalistischen Umtrieben im Reiche

Siegende Liebe!

Zeitroman aus dem Osten von O. Elster.

„Meine liebe Schwester! Du hast mir mitgeteilt, daß Hasso seinen Abschied zu nehmen gedenkt und frägst mich, was ich dazu meine. In aller Kürze will ich Dir sagen, daß jetzt nicht der Zeitpunkt ist, wo ein Offizier seinen Abschied nehmen sollte. Wir brauchen jetzt jeden Mann, sei er Soldat oder Offizier. Der Krieg, wohl der schwerste, den Deutschland durchzufechten hat, ist so gut wie unvermeidlich geworden. Rußland rüstet nicht nur gegen Oesterreich-Ungarn, sondern auch gegen uns, wir haben darüber die bestimmtesten Nachrichten. Auch Frankreich, der Bundesgenosse Rußlands, rüstet, und wie England, der Dritte im Bunde, sich verhalten wird, ist sehr ungewiß. Jeder Tag, ja jede Stunde kann die Entscheidung bringen. Im geheimen sind schon alle Vorbereitungen für die Mobilmachung getroffen, wir im Kriegsministerium und im Generalstab arbeiten fieberhaft Tag und Nacht. Du wirst danach selbst beurteilen können, ob es für Hasso jetzt an der Zeit ist, den Abschied zu nehmen. Hasso selbst, dem Du diesen Brief zeigen kannst, wird demnach den Entschluß fallen lassen. Wenn der Krieg vermieden werden sollte, was ich nicht glaube, so ist es immer noch Zeit sich zurückzuziehen." . . .

Hasso ließ den Brief sinken und sah eine Weile ernst schweigend vor sich nieder.

Keinen Augenblick war er im Zweifel über seine Pflicht. Aber auch darüber, daß mit der Erfüllung seiner Pflicht die Hoffnungen seines Herzens aufgeopfert werden mußten. Ein leiser Schmerz durchzuckte sein Herz und entlockte seinen Lippen einen leisen Seufzer.

Er erhob sich und reichte seiner Mutter den Brief zurück.

„Ich danke dir, daß du mir den Brief gegeben hast, Mama," sagte er mit ernster Stimme. „Wenn sein Inhalt sich bewahrheitet — und ich glaube, daß Onkel die Lage richtig beurteilt — dann ist allerdings mein Entschluß hinfällig. Ich werde mein Abschiedsgesuch, das schon fertig daliegt, nicht abschicken und mich beim Regiment wieder zum Dienst melden."

„Ich habe nichts anderes von dir erwartet, mein Sohn," entgegnete die Gräfin milder als im Anfang der Unterredung.

Hasso schritt im Zimmer auf und ab, er fand jetzt keine Worte, der Mutter das Geheimnis seiner Liebe anzuvertrauen. Wozu sollte er jetzt von seiner Liebe sprechen, da sie doch seiner Pflicht zum Opfer gebracht werden mußte? Als Offizier des vornehmen Garde-Regiments konnte er an keine Verbindung mit der Tochter des kurländischen Rektors denken. Und wenn der Krieg wirklich ausbrach, dann erst recht nicht!

Der Gedanke schmerzte, aber er wollte stark sein, — war doch auch Käte stark und mutig, daß sie sich freiwillig von ihm trennen wollte, um ihn nicht in einen Zwiespalt seiner Pflichten zu stürzen.

Die Gräfin beobachtete ihn mit leisem Lächeln. Als er sich dann, wie unter einem festen Entschluß, straff richtet, sprach sie ruhig und freundlich:

„Willst du mir jetzt noch deine Mitteilungen machen?!"

„Ich muß um Verzeihung bitten, Frau Gräfin," entgegnete sie mit leise bebender Stimme, „wenn ich keinen anderen Grund angeben kann als den Wunsch, in mein Vaterhaus zurückkehren zu wollen."

Die Gräfin lachte kurz auf.

„Ich will den Grund als wahrhaft anerkennen," sagte sie. „Denn auch mir liegt daran, daß Sie mein Haus so rasch als möglich verlassen."

Die Worte waren in solch schroffem Tone gesprochen, daß Käte erschreckt aufschaute, und nun sah sie, daß aus dem Gesicht der Gräfin der Ausdruck des Zornes und der hochmütigen Verachtung lag.

„Frau Gräfin," . . . stammelte sie.

Wiederum lachte diese kurz auf.

„Sie möchten nun wohl auch den Grund meines Wunsches, Sie so rasch wie möglich zu entfernen, wissen? Ich will Ihnen diesen Grund nicht vorenthalten. Ich dulde kein Mädchen in meinem Hause, das ein Liebesverhältnis mit meinem Sohne, dem Grafen Hasso, unterhält" . . .

Ein Schrei des Schreckens entschlüpfte den blassen Lippen Kätes. Sie streckte die Hände wie bittend aus.

„Das ist nicht wahr, Frau Gräfin," stieß sie angstvoll hervor.

Die Gräfin zuckte stolz die Schultern.

„Ich werde mich mit Ihnen in keinen Streit über diese Frage einlassen," sagte sie schroff. „Sie kennen jetzt meine Ansicht, und nun ersuche ich Sie, sich auf ihr Zimmer zu begeben, Ihre Angelegenheiten zu ordnen, das Gehalt für das laufende Vierteljahr wird Ihnen zugestellt werden — und dann bitte ich, Ihr Zimmer nicht eher zu verlassen, bis der Haushofmeister Sie benachrichtigt, daß der Wagen bereit ist, der Sie zur Bahn bringen soll. Ich hoffe, daß Sie meine Anordnungen genau befolgen werden, ich müßte sonst andere Maßregeln ergreifen."

„Frau Gräfin, wodurch habe ich solche Behandlung verdient?" fragte Käte fassungslos, während Tränen ihre Augen füllten.

„Das fragen sie sich selbst — ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen."

Damit wandte die Gräfin dem unglücklichen Mädchen den Rücken und verließ stolz aufgerichtet das Zimmer.

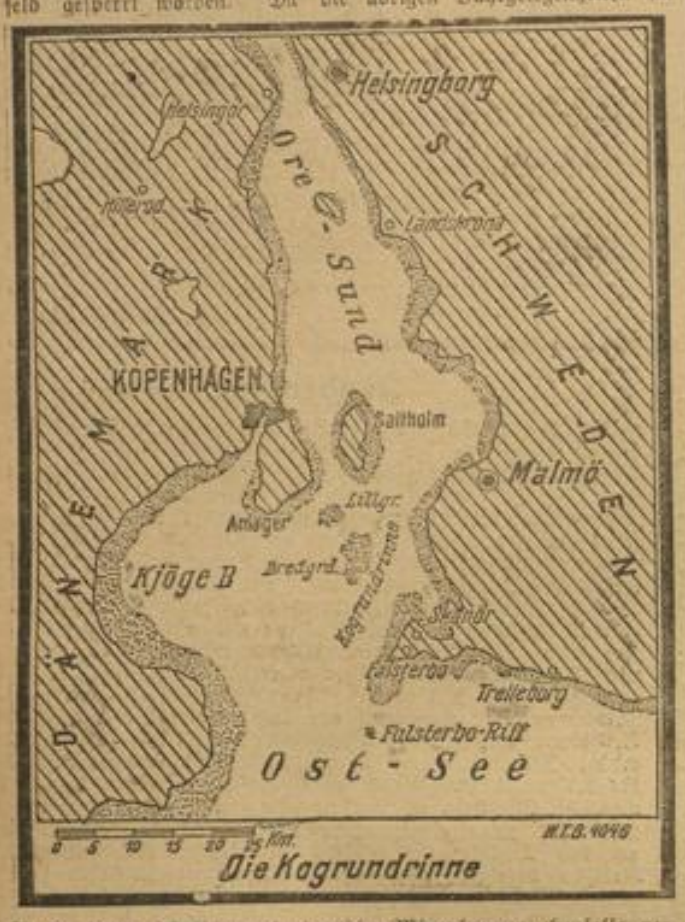
Aufschluchzend sank Käte auf einen Stuhl, die Hände vor das Gesicht pressend. Konnte ein Augenblick des Vergessens so schwer bestraft werden? Hatte sie nicht selbst die Sühne auf sich genommen, indem sie freiwillig von dem geliebten Manne schied, das Haus verließ, in dem sie sich die ganze Zeit über so glücklich gefühlt hatte? War ihr Vergehen so schwer, daß man sie mit Schimpf und Schande davonjagte?

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ein Ende bereiten. Die Versammlung spricht den sozialdemokratischen Parteiführern das Recht ab, im Namen des deutschen Volkes einen Verzichts- und Verständigungsfrieden zu proklamieren. sie ist vielmehr überzeugt, daß nur ein Friede, der die wirtschaftliche, militärische und politische Sicherung des Reiches nach Ost und West, auf dem Meere und in den deutschen Kolonien gewährleistet, der Zukunft des gesamten deutschen Volkes frommt. Nur ein solcher Friede würde auch die unerhörten Opfer an Gut und Blut einigermaßen wieder auszugleichen vermögen, die unserem Volke durch den von seinen Feinden frevelhaft aufgezwungenen Krieg ihm auferlegt worden sind.

Oeffnung der Kogundrinne?

Nach Meinungen dänischer Blätter aus Malmö soll England als Hauptbedingung für das Schweden gewährte Zugeständnis, die schwedischen Getreideschiffe frei zu geben, die Oeffnung der Kogrundrinne für Frachtdampfer verlangt haben. Die Kogrundrinne bildet einen Teil der Fahrstraße des Sundes zwischen Malmö und Falsterbo längs der schwedischen Küste. Die Fahrstraße war von den Schweden bislang durch ein Minenfeld gesperrt worden. Da die übrigen Fahrgelegenheiten im



Sunde durch dänische und deutsche Minensperren ebenfalls verriegelt sind, hatte England bislang keine Möglichkeiten, seine in russischen Gewässern liegenden Schiffe unter Benutzung schwedischer Hoheitsgewässer näher an die englische Küste heranzubringen. Die Beseitigung des schwedischen Minenfeldes und die Gewährung freier Passage für die Engländer wäre also zweifellos ein gewaltiger Erfolg der englischen Regierung und es bleibt abzuwarten, ob diese Blättermeldung tatsächlich den Verhältnissen entspricht.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der Küste, im Ypern- und Wytschaete-Bogen nahm die Artillerietätigkeit zeitweise zu.

Nachdem das starke Artilleriefeuer auf dem Kampffelde von Arras tagsüber stellenweise nachgelassen hatte, setzte es abends zwischen Arras und Queant mit erneuter Heftigkeit ein.

Englische Teilvorstöße bei Oppy und Fampoux scheiterten. Die Kämpfe bei Bullecourt wurden mit Erbitterung fortgesetzt. In zähem Ringen behaupteten wir die Trümmerstätte des Dorfes gegen mehrere feindliche Angriffe.

In Saint Quentin wird die Zerstörung durch Beschießung des Feindes täglich größer.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An der Aisnefront ist die Lage unverändert. In der Champagne erreichte der Artilleriekampf, besonders zwischen Prunay und Auberive, beträchtliche Stärke.

Der Feind verlor am gestrigen Tage 12 Flugzeuge und einen Fesselballon. Leutnant Wolff schoß seinen 30., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 24. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Geringe Gefechtstätigkeit.

Mazedonische Front:

Zwischen Prespa-See und Wardar blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. An einzelnen Stellen gegen unsere Linien vorgehender Feind wurde abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* * *

Im Sommer 1916 haben die Ententemächte den vorher auf der Pariser Konferenz festgelegten Plan der Einheit der Front und der Einheitlichkeit der Kriegführung zur Ausführung zu bringen versucht. Die Wirkungslosigkeit der großen Offensive lähmte Einheit und Einheitlichkeit und über ein halbes Jahr merkte man nichts mehr von ihnen. Bei der neuen Offensive ist die Frage der Einheit wieder aufgetaucht und es ist in Paris wieder viel davon die Rede gewesen. Aber so recht einheitlich wollte die Sache doch wieder nicht werden. Am 9. April fingen die Engländer bei Arras an; am 16. April folgten die Franzosen an der Aisne und am 17. April in der Champagne. Dann wurde mal bald hier, bald dort am Strang gezogen, bald mehr, bald weniger kräftig, aber so recht einheitlich war die Sache nicht einmal an der Westfront. Darüber ist viel Blut vergossen und viel Munition verschossen worden; in den letzten 5 bis 6 Wochen sollen die Engländer allein nach der Angabe des Generalstabschefs Robertson 4 Millionen Zentner Munition verbraucht haben. Die Westfront ist aber noch lange nicht der ganze Krieg. Die Einheitlichkeit mußte, wenn es nicht wieder bei bloßen Reden und halbamtlichen Depeschen belassen werden sollte, auf alle Fronten übertragen werden. Am 8. Mai wurde denn General Sarrail zu seiner Offensive in Mazedonien mit dem bekannten Mißerfolg genötigt. Und ob sie nun wollen oder nicht, auch die Italiener sollen gehalten sein, den Schein zu wahren, und so hat sich an der Isonzofront seit einiger Zeit ein geräuschvolles Artillerieduell entwickelt, ohne daß der übliche Infanterieangriff nachgefolgt wäre. Möglich, daß er noch kommt — es wäre die 10. Isonzoschlacht —, aber übergroß scheint der Eifer der Italiener nicht zu sein. Der Erfolg der Verbündeten im Westen kann sie nicht besonders ermutigen und im Osten hat die Einheitlichkeit ja ganz aufgehört, die Russen regen sich nicht mehr und sparen ihr bißchen Pulver für Zwecke, die vielleicht nützlicher sind.

Aus den Tagesberichten und zwar dem deutschen sowohl wie den feindlichen geht hervor, daß der zweite französische Durchbruchsversuch vollständig gescheitert ist und daß der englische Angriff einen Zusammenbruch erlitten hat. Die Behauptung der Engländer, daß sie die Hindenburglinie teilweise gesprengt hätten, ist durchaus unwahr. An die Siegfriedstellung sind sie überhaupt nicht herangekommen und diese hat sich nach jeder Richtung hin vollständig bewährt.

Aus Stockholm wird berichtet, daß die „Times" die Ansicht ausspricht, daß ein entscheidender Schlag an der Westfront ohne neue Hilfstruppen nicht möglich sei.

Dem bekannten Kampfflieger Leutnant Wolf, der bisher Sieger über 30 feindliche Flugzeuge geblieben ist, ist der Orden Pour le merite verliehen worden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 14. Mai. Aus dem französischen Heeresbericht von gestern nachmittag: Heute früh machten die Deutschen heftige Angriffe auf die Hochebene von Craonne, nördlich von Reims und in der Gegend von Maisons-de-Champagne. Sie flüchteten unter schweren Verlusten zurück. In der Gegend von Verdun unternahmen die Franzosen zwei vollkommen geglückte Handstreiche, die ihnen eine geringe Anzahl von Gefangenen einbrachten.

Im Bericht vom Abend heißt es u. a.: Der Tag war verhältnismäßig ruhig. Unsere Artillerie setzte ihr Zerstörungsfeuer fort. — Belgischer Bericht: Bei Dixmuiden heftige Handgranatenkämpfe. Bei den Fährhäusern kam es zu Bombenkämpfen. — Bericht der Orientarmee vom 12. Mai: Heftige Gegenangriffe gegen die von den Serben eroberten Stellungen und auf dem Skro di Logen wurden zurückgeschlagen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 14. Mai. Im amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: Der Kampf in Bullecourt geht weiter. Wir rückten unsere Linie in der vergangenen Nacht südlich der Scarpe leicht vor und verbesserten unsere Stellung an den Westhängen des Grönlandhügels nördlich des Flusses. Dabei machten wir einige Gefangene. Zu Beginn der Nacht wurde ein feindlicher Gegenangriff östlich des Friedhofs von Roeux abgeschlagen. Einige 50 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im amtlichen Bericht von gestern abend heißt es u. a.: Heute am frühen Morgen unternahm der Feind zwei weitere Angriffe gegen die Stellungen in der Hindenburglinie östlich von Bullecourt. Beidemale wurden die angreifenden Truppen zurückgeschlagen. Nördlich der Scarpe setzten sich unsere Truppen während des Tages an den westlichen Höhen von Roeux fest und machten wieder auf den Westhängen des Grönlandhügels Fortschritte, wobei sie einige Gefangene einbrachten.

Der Krieg zur See.

Berlin, 14. Mai. Im Atlantischen Weltmeer sind weiter 5 Dampfer, 1 Segler und 2 Fischdampfer mit 22 000 Tonnen versenkt worden.

Madrid, 14. Mai. Nach El Liberal ist der Frachtdampfer Carmen, von Valencia nach Cette mit Weinen in der Nähe von Barcelona versenkt worden.

Christiania, 14. Mai. Der Verlust der norwegischen Handelsflotte in der Woche vom 5. bis 12. Mai beträgt 16 Schiffe mit 28 000 Tonnen, der Gesamtverlust seit Kriegsbeginn 509 Schiffe mit 730 029 Registertonnen. 419 Mann sind umgekommen, 113 Mann werden vermißt.

Stockholm, 14. Mai. Wie die Kriegsversicherungskommission mitteilt, beträgt die Zahl der schwedischen Schiffe, deren Verlust unmittelbar oder mittelbar mit dem Krieg in Verbindung steht, 77 Dampfer und 34 Segler mit zusammen 114 000 Tonnen.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 14. Mai. Italienischer Kriegsschauplatz: Die Artillerieschlacht am Isonzo geht ohne Unterbrechung fort. Das feindliche Feuer steigerte sich mitunter zu größter Stärke. Die italienische Infanterie versuchte bei Plava einen Handstreich gegen einen unserer Höhenstützpunkte; sie wurde durch ungesäumt zugreifenden Gegenstoß geworfen.

Neues vom Tage.

Noch eine Reise des Reichskanzlers.

Berlin, 13. Mai. Der Reichskanzler ist am Samstag abend zu einer Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen Graf Czernin nach Wien abgereist. Er wurde am Sonntag mittag von Kaiser Karl in Schloß Laxenburg empfangen und frühstückte bei den Majestäten. Abends speiste der Reichskanzler mit dem Grafen und der Gräfin Czernin in der deutschen Botschaft und kehrte mit dem Nachtzug nach Berlin zurück. In Berlin sollen Besprechungen mit Parteiführern fortgesetzt werden. (Es wird berichtet, daß zwischen dem Reichskanzler und hohen militärischen Stellen eine scharfe Meinungsverschiedenheit aufgetreten sei, wobei sich der bayerische Minister-

---

Trotzig richtete sie sich auf. Sollte sie sich wehren? Sollte sie die Hilfe des Mannes anrufen, dessen Liebe sie in diese Schmach geworfen? Aber dann dachte sie daran, daß er der Sohn der Frau war, die sie stolz und hochmütig von sich gewiesen. Durfte sie Feindschaft zwischen Mutter und Sohn stiften?

Sie stand am Fenster, lehnte die schmerzende Stirn an die kalte Scheibe und starrte mit heißen Augen in den dunklen Park hinaus. Das Unwetter war vorübergezogen, aber schwarze Wolken verhüllten den Himmel und bedeckten die Welt wie mit einem finsteren Bahrtuch. Ein kühler Wind ließ die Bäume und Büsche erschauern, von deren Blättern schwere Tropfen niederfielen.

Schwarz und finster wie die Nacht, so schien das Leben vor dem unglücklichen Mädchen zu liegen. Sie seufzte tief auf und eine schwere Träne perlte ihr über die blassen Wangen.

Da hörte sie ein leises Räuspern hinter sich. Erschreckt wandte sie sich um. Sollte Hasso gekommen sein?

Doch nein — nur der alte Friedrich stand da, in seiner unterwürfigen Haltung, auf dem faltigen Greisenantlitz den Ausdruck des Kummers.

„Fräulein wollen uns verlassen?" fragte er sanft, fast mitleidig.

Käte warf den Kopf in den Nacken.

„Ja," entgegnete sie kurz. „Ich kehre nach Rußland zurück" . . .

„Wissen Fräulein, daß es Krieg mit Rußland geben wird?"

„Woher wissen Sie es?"

„Frau Gräfin hat bestimmte Nachricht aus Berlin. Auch Graf Hasso hat Nachricht, der Herr Graf reisen morgen zu seinem Regiment zurück. Frau Gräfin werden Schloß Freiberg auch wohl verlassen. Wir sind der Grenze zu nahe, und wenn die Russen einbrechen, werden für uns schlimme Zeiten kommen. Der Krieg ist schrecklich, ich habe es anno 70 erlebt, damals stand ich mit dem Herrn Grafen im Felde."

Das Wort Krieg brauste ihr in den Ohren. Wohl war von einer solchen Möglichkeit öfter die Rede gewesen, aber im Ernst hatte doch keiner daran gedacht. Und jetzt sollte das Schreckliche dennoch kommen? Und Hasso zog mit in den Krieg, der bald seine Geißel über das friedliche Land schwingen sollte, Tod und Verderben um sich verbreitend.

Sie schauderte leicht zusammen. Dann kam ihr der Gedanke, daß Hasso den alten Diener geschickt haben könnte, der Alte war ja von jeher der Vertraute Hassos gewesen.

„Schickt Graf Hasso Sie?" fragte sie rasch.

Der Alte zog wie erstaunt die Augenbraunen empor. Mit leiser Stimme sagte er:

„Nein — Frau Gräfin hat mir befohlen, Fräulein beim Packen zu helfen — aber wenn ich an den Herrn Grafen etwas bestellen soll . . ."

Käte errötete. Hastig sagte sie: „Nein — und meine Sachen werde ich allein packen. . . . Sie können gehen."

Der Alte verbeugte sich.

Hasso zuckte ein wenig zusammen, dann entgegnete er mit gepreßter Stimme:

„Sie sind gegenstandslos geworden." . . .

„Ich dachte es mir, sagte die Gräfin ruhig.

Hasso trat an das Fenster und sah in die dunkle Nacht hinaus. Die Bäume des Parkes bogen sich unter der Wucht des Sturmes, und das Rauschen ihrer Kronen klang in das ferne Brausen der Meeresbrandung. Ab und zu zerriß ein greller Blitzstrahl die Finsternis, und majestätisch rollte der Donner durch die schwarze Luft. Dann rauschte ein heftiger Platzregen nieder; klatschend schlugen die Regentropfen gegen die Fensterscheiben und jetzt prasselte ein Hagelschauer nieder, daß es wie knatterndes Gewehrfeuer klang.

Die Gräfin erhob sich.

„Hoffentlich macht der Hagel nicht zuviel Schaden," sagte sie. „Wir stehen dicht vor der Roggenernte."

Hasso zuckte die Schultern. Die Gräfin trat zu ihm und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„An was denkst du, Hasso?" fragte sie sanft.

Er wandte sich langsam um. Sein von dem Aufenthalt in Sonne und Luft gebräuntes Antlitz zeigte einen ernsten, traurigen Ausdruck.

„Mir war es," sagte er gedankenvoll, „als donnerten schon die Geschütze und knatterte das Gewehrfeuer — Mutter, wir gehen einer furchtbaren Zeit entgegen!"

„Einer furchtbaren, aber auch großen Zeit, mein Sohn, in der Mann und Frau ihre Kraft, ihren Mut, ihre Standhaftigkeit beweisen können. Manch Opfer wird da gebracht werden müssen. Hasso, — auch du wirst Opfer bringen müssen."

„Liebste Mutter." . . .

„Laß mein Sohn! — Dein Geheimnis ist für das Mutterauge kein Geheimnis geblieben. Ich wußte es seit Wochen schon, vielleicht eher als du selbst, aber ich hatte das Vertrauen zu dir, daß du deine und dieses Hauses Ehre nicht beflecken würdest." . . .

„Bei Gott, Mutter, ich dachte nicht daran! Käte sollte meine Braut, mein Weib werden!"

Die Gräfin lächelte.

„Der Traum ist ausgeträumt," sagte sie. „Ich will dich nicht schelten, ich schelte auch Käte nicht — wer kann für sein Herz einstehen! Aber dein Name, deine Ehre, dein Stolz — die müssen dir höher stehen als deine Liebe. Jetzt ist es nutzlos, darüber zu sprechen."

„Ja, es ist nutzlos . . ."

Es klopfte an die Tür. Auf das „Herein!" der Gräfin betrat der alte Friedrich das Zimmer. Auf silberner Platte trug er einen Brief.

„Was hast du da?" fragte die Gräfin.

„Fräulein Richter hat gebeten, diesen Brief der Frau Gräfin zu überbringen."

Die Gräfin nahm den Brief und öffnete ihn. Ein Lächeln der Befriedigung huschte über ihr Gesicht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

präsident Graf Hertling auf die Seite des Reichskanzlers geschlagen habe. In diesem Zusammenhang stehe die bekannte Reise Hertlings nach Wien, sowie der bekannte Artikel der „Bayerischen Staatszeitung" über den Verzicht der Kriegsentschädigung, der aus München in ein Berliner Blatt geleitet, und auf diesem Umwege von der „Staatszeitung" übernommen worden war. D. Schr.)

Die Presse hebt hervor, daß die Reisen des Reichskanzlers ins Große Hauptquartier und nach Wien von großer Bedeutung gewesen seien. Es sei dem Kanzler gelungen, u. a. die Einberufung des Landtags von Elsaß-Lothringen durchzusetzen, trotz des Widerstands hoher militärischer Stellen. Die Stellung des Kanzlers sei im Augenblick gefestigter denn je. Es sei daher zu erwarten, daß die Mehrheit des Reichstags das Vertrauen zur Kriegspolitik des Reichskanzlers aussprechen werde.

Rücktransport der belgischen Arbeiter.

Berlin, 14. Mai. Das Kriegsministerium hat dem sozialdemokratischen Parteivorstand mitgeteilt, daß nicht nur die zu Unrecht als arbeitslos nach Deutschland überführten Personen (soweit das nicht schon geschehen ist) nach Belgien zurückkehren sollen, sondern daß in absehbarer Zeit auch alle diejenigen zwangsweise nach Deutschland hereingeführten belgischen Arbeiter in ihre Heimat zurückgeführt werden sollen, die sich zur Uebernahme von Arbeit in Deutschland freiwillig nicht bereit erklären. Auch diese sollen bis spätestens 15. Juni nach Belgien zurückgebracht werden, so daß nach diesem Zeitpunkt belgische Zwangsarbeiter nicht mehr vorhanden sein werden.

Die verweigerten Pässe.

Berlin, 14. Mai. Der Abg. Haase wird im Reichstag eine Anfrage einbringen, warum ihm und seinen politischen Freunden vom Polizeipräsidium die Pässe zur Teilnahme an der Stockholmer Konferenz verweigert worden seien.

Gegen die Streikhetzer.

Berlin, 14. Mai. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Aufhetzung zum Berliner Munitionsstreik von der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei ausgegangen ist. Es sind bereits Verhaftungen wegen Landesverrats erfolgt und weitere Schritte gegen führende Mitglieder der Partei stehen bevor.

Aus Polen.

Warschau, 14. Mai. Verschiedene Blätter verlangen, daß ein König oder Regent eingesetzt werde. Er müsse römisch-katholisch und der polnischen Sprache mächtig sein. Unter den polnischen Volksgenossen wäre aber zurzeit keiner, der nach Außen das nötige Ansehen hätte. Die radikalen Zeitungen fordern, daß Polen republikanische Staatsform erhalte.

König Georg ausgepfiffen.

Christiania, 14. Mai. Russische Aerzte, die sich längere Zeit in London aufgehalten haben, berichten, daß König Georg, als er letzthin mit Lloyd George zum Gottesdienst in die Kathedrale fuhr, mit seinem Begleiter von der Bevölkerung ausgepfiffen wurde. Die Stimmung gegen Rußland nimmt in England täglich an Erbitterung zu. England droht Rußland immer unverhüllter mit dem Einmarsch Japans, falls Rußland Frieden schließen sollte und stellt für diesen Fall die Eroberung Konstantinopels als englisches Kriegsziel auf.

Amsterdam, 14. Mai. Der durch den Unterseebootskrieg in England entstandene Mangel an Grubenholz hat in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß im Distrikt Newcastle seit einiger Zeit viele Schächte nicht mehr befahrbar sind und die Außerbetriebstellung weiterer Schächte zu erwarten steht.

Hunger in Griechenland.

Athen, 14. Mai. Der Hungertyphus breitet sich in Griechenland immer mehr aus. Im Januar sind 20, im Februar 25 und im März 49 Hungers gestorben.

Die Umwälzung in Rußland.

Petersburg, 14. Mai. Die Pet. Tel. Ag. stellt die Meldung der „Daily Mail" in Abrede, nach der der Arbeiter- und Soldatenrat einen Waffenstillstand gefordert habe.

Der Korrespondent des „Journal" berichtet unterm 12 von der englischen Front:

Gestern und vorgestern wurden auf dem Schlachtfelde sehr große Mengen von Granaten mit erstickenden Gasen verwendet. Die gegenseitige Verschwendung von Gas bildet das Kennzeichen dieser Stürme und Gegenangriffe, die zwar räumlich begrenzt sind, aber mit wütender Energie geführt werden, und in denen große Bestände Tag und Nacht um zwei Dörfer ringen. In diesen Kämpfen ist die Gasmaske ebenso unentbehrlich wie die Granate und das Gewehr. Es geht hier zu wie bei einer tragischen Maskerade. So konnte man am 9. Mai mitten in der Nacht ganze maskierte Regimenter sehen, die sich auf den Westabhängen von Fresnoy inmitten von schaurigen Dampfwolken, die im Mondenschein die phantastischsten Formen annahmen, im Handgemenge niederzumetzeln suchten. Man sah, wie die Kämpfenden ihre Waffen wegwarfen, um dem Gegner an die Kehle zu springen und ihm die Maske abzureißen. Es wurden in diesen Zusammenstößen wenig Gefangene gemacht. Es gab noch weniger Verwundete. Der Tod allein hielt Ernte. Wo sich der Kampf zu schwächen scheint, ist es nur, um sich in der Pause wieder zu organisieren. Das gemeinsame und unverrückbare Ziel ist die Beschießung der Hindenburg-Linie. Fast überall steht man in enger Berührung mit ihr. Zum Teil haben die Engländer sogar in den ersten Gräben Fuß gefaßt. Die Ansammlung starker deutscher Artillerie auf einigen Punkten und die fürchterliche Beschießung durch die Engländer läßt erkennen, daß die gegenwärtige Ruhe in den Operationen nur scheinbar ist.

Luftverkehr zwischen den Mittelmächten.

Wien, 14. Mai. Auf Einladung des österreichischen Aero-Klubs fand am 9. Mai eine Beratung statt, die sich mit der Schaffung eines einheitlichen Luftverkehrs und eines einheitlichen Luftverkehrsrechtes zwischen den Mittelmächten befaßte. Die Beratungen richten sich gegen die Bestrebungen bestimmter Interessentengruppen, die auf internationaler Grundlage Luftverkehrswege begründen wollen. Um zu verhindern, daß einseitig irgend etwas unternommen werde, was dem Ausland einen Einblick in die deutschen Luftschiffahrtsinteressen verschaffen könnte, ist diese Konferenz zusammengerufen worden.

Kriegsziele.

Berlin, 14. Mai. Im Zirkus Busch fand gestern auf Einladung der Deutschen Fraktion des Reichstags eine von über 4000 Personen besuchte Versammlung statt, in der Geh. Konsistorialrat Prof. D. von Seeberg über die Frage sprach: Was erwarten wir vom Friedensschluß. Angesichts der ungeheuren Opfer des deutschen Volks verlangte der Redner eine Kriegsentschädigung, um daraus die tägliche Zinsschuld von 10 Milliarden decken zu können, ferner die Einverleibung von Kurland, um zu verhüten, daß die Engländer dort einen befestigten Hafen wie Gibraltar errichten; die flandrische Küste müsse deutsch bleiben und die Erzlager von Longwy und Briey dürfen nicht wieder an Frankreich fallen. Die Versammlung stimmte einer Entschließung in diesem Sinne zu. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Baden.

(-) **Karlsruhe,** 14. Mai. Wie wir erfahren, ist bei den Kommunalverbänden vom Ministerium des Innern angeregt worden, in die mit der Verteilung der Lebensmittel beauftragten Stellen, Arbeiter zu berufen.

(-) **Mannheim,** 14. Mai. Mit 1000 Mark Geldstrafe wurde der Immobilienagent Jakob Klein von hier von der Strafkammer bedacht, weil er eine Sendung kondensierter Magermilch um 30 000 Mark verkaufte, die er selbst kurz zuvor um 27 000 Mark gekauft hatte.

(-) **Rastatt,** 14. Mai. Einen langen offenen Brief veröffentlicht der Universitätsprofessor Camille Clerc, Unteroffizier im 359. französischen Inf.-Regt. an die Familien französischer Kriegsgefangener, in welchem er in schärfster Weise die Lügen des Pariser Hetzblattes „Matin" an den Pranger stellt. Diese Zeitung hatte u. a. am 26. November 1916 die schamlosesten Lügen über die Behandlung der Gefangenen in Deutschland aufgetischt und dagegen schreibt Camille Clerc in seinem offenen Brief u. a.: Seit mehr als 24 Monate genieße ich zu Rastatt im Großherzogtum Baden eine herzliche und gastfreundliche Unterkunft, die außer mir noch 3000 meiner Zivillandsleute zugute kommt. Niemals habe ich einen einzigen Deutschen die geringste Rohheit verüben sehen, noch die geringste Heftigkeit gegen einen Gefangenen. Auch in seinen weiteren Ausführungen betont der Schreiber, daß die Gefangenen keinerlei schlechte Behandlung, keinerlei Demütigung und keinerlei Schimpf erleiden.

(-) **Bonndorf,** 14. Mai. Rittmeister von Richthofen, dem Bezwinger von über 50 feindlichen Flugzeugen, wurde, als er hier bei Oberförster Hartweg Wohnung genommen hatte, von der Bevölkerung eine herzliche Huldigung bereitet. Der Männergesangverein trug drei Lieder vor und Gerichtssekretär Eberhard widmete dem Helden der Luft eine begeisterte Begrüßungsansprache. Freiherr von Richthofen dankte dafür und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Später begab sich Rittmeister von Richthofen nach Rothaus zur Auerhahnjagd.

(-) **Buchenberg** bei Villingen, 14. Mai. Durch Feuer wurde das Wohn- und Oekonomiegebäude der Geschwister Lehmann völlig zerstört. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Brandstiftung vor.

(-) **Vom Oberrhein,** 14. Mai. Der Rhein führt ansehnlich Wassermassen mit sich, seit die Schneeschmelze begonnen hat. Infolge des hohen Wasserstandes macht sich in den Rheinwaldungen das Druckwasser besonders bemerkbar.

(-) **Radolfzell,** 14. Mai. Nach dem Gemeindevoranschlag bleibt die Umlage wie bisher auf 40 Pfg. Das Steuerkapital hat sich von 1916 auf 1917 um 6 Millionen erhöht.

(-) **Waldshut,** 14. Mai. Nach dem Gemeindevoranschlag wird die Umlage von 48 Pfg. auf 45 Pfg herabgesetzt werden. Das ist möglich durch die günstige Entwicklung der Lenzawerke, wodurch sich die Steuerkapitalien um über 12 Millionen erhöht haben.

Lokales.

Weitere Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ferner geschmückt: Christ. Kummer, Inh. der silbern. Verdienstmedaille, sowie Karl Ottmer, Sohn des Fabrikarbeiter Ottmer, beide von hier.

Wir gratulieren.

— **Eugen-Wera-Stiftung.** Aus dem diesjährigen Zinsenerträgnis der Eugen-Wera-Stiftung im Betrag von 1562 Mk. 50 Pfg. sind von 44 Bewerbern mit Gaben von 30—60 Mk. als Beihilfe zu ihrer Berufsausbildung bedacht worden.

— **Markausfuhrverbot.** Auf Reichswährung lautende Zahlungsmittel dürfen nach den besetzten Gebieten im Osten (wie ins Ausland überhaupt) nur mit Genehmigung der Reichsbank versendet oder überbracht werden. Eine Ausnahme davon bilden lediglich Versendungen und Ueberbringungen, die innerhalb eines Kalendertages den Betrag von höchstens 1000 Mark, jedoch innerhalb eines Kalendermonats den Gesamtbetrag von 3000 Mark, nicht übersteigen. Innerhalb dieser Grenzen ist die Einwilligung der Reichsbank nicht erforderlich. In den von einer Person ausgeführten Beträgen dürfen jedoch in keinem Falle mehr als drei Mark Silbermünzen und nicht mehr als insgesamt zwei Mark Nickel-, Kupfer-, Aluminium- und Eisenmünzen enthalten sein. Verstöße gegen diese Verordnung sind unter Strafe gestellt. Tatsächlich besteht heute überhaupt keine Veranlassung mehr, den Zahlungsverkehr mit dem Osten in deutscher Währung abzuwickeln und dadurch dem Inland die notwendigen Zahlungsmittel zu entziehen. Im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost ist seit langem das sogen. Ob. Ost Geld (Darlehensrubel) und im Generalgouvernement Warschau neuerdings die polnische Mark als allgemeines Zahlungsmittel eingeführt. Damit wurde u. a. der Zweck verfolgt, das früher vom besetzten Gebiet zur Ausgabe gelangte deutsche Geld, worunter sich namhafte Beträge an Kleingeld befinden, der Heimat wieder zuzuführen. Es liegt daher im vaterländischen Interesse, daß die Bevölkerung in der Heimat keine auch noch so geringen Beträge deutscher Zahlungsmittel nach den besetzten Gebieten abführt.

Vermischtes.

Das finstere Mittelalter. Eduard Heyck schreibt im „Türmer": Durch die Blätter geht eine auf Einzelaussagen gegründete Schilderung der Grausamkeiten, denen unsere Gefangenen nur zu oft in den Händen der Franzosen ausgesetzt sind. Dem Stil und der Genauigkeit nach muß die Mitteilung halbamtlichen Ursprungs sein. Gegen Schluß heißt es dann: „Das finsterste Mittelalter mit all seinen Martern und Foltern steigt beim Durchlesen solcher Berichte vor unseren Augen auf." Von Martern und Foltern, wie sie hier gedacht sind, hat das Mittelalter nichts gewußt. Ihre klassische Zeit ist die vom 16. bis 18. Jahrhundert, die der römischen Juristen und Doktoren beider Rechte, der Bureaukratie mit ihrer Fremdsucht und ihrem Romanismus, ihrer Abwendung vom deutschen Fühlen und Denken. Die Hexenprozesse u. grausam ausgetüftelten Leibesstrafen sind sozusagen das öffentliche Kino dieser entgermanisierten, wesentlich aus Italien beeinflußten Kultur, und die Genießer der Premieren sind die Richter und Protokollanten, die sich von einem der Folterknechte den Wein und das Frühstück dazu aus einer guten Wirtschaft holen ließen. Wer vom Mittelalter sprechen will, lese Walter von der Vogelweide, Gudrun und Parsifal, die schönen Spielmannsepen und die lieblichen Legenden, lese die Weistümer und die Volksrechte mit ihrer gesunden, strengen Rechtlichkeit, aber auch ihrer, wo es einen Anlaß hatte, feinfühligen und barmherzigen Menschlichkeit, lese die Fülle von Weisheit, von Anstand, von Zartsinn und hilfreicher Gutsinnigkeit im alldeutschen Sprichwörterschatz. Wir werden eine gute Politik haben, wenn sie sich, wie Bismarck, nach den Lehren der Geschichte richtet. Aber auch ihren Handlangern würde nichts schaden, wenn sie das Elementarste von deutscher Geschichte wüßten. Die Beschimpfung des Mittelalters muß einmal ein Ende haben, da sie, bis im 15. Jahrhundert sich die heimische Kultur verkehrt, eine noch unverdientere ist, als die der Vandalen, — die von der Schuld nicht freizusprechen sind, daß die auf den großen Geiserich folgenden epigonischen Regierer sich durch politische Schwäche, Kurzsichtigkeit und Versöhnungsbrüderei zugrunde richten konnten.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck erhält sich, aber die flachen Einsenkungen bestehen ebenfalls fort. Für Mittwoch und Donnerstag ist starke Gewitterneigung und etwas Abkühlung zu erwarten.

Württemberg.

Obermeistertag des Württ. Bäcker-Innungs-Verbandes.

Eine vom ganzen Lande besuchte Bäckermeisterversammlung in Stuttgart nahm Stellung zu der beabsichtigten Aufhebung des Nachtbackverbots zwecks Zusammenlegung der Bäckereibetriebe. Verbandsvorsitzender Müller gab die Gründe bekannt, welche die Reichsbehörde veranlaßten, dieser Frage näher zu treten: Ersparnis an Kohlen und Arbeitskräften, bessere Beaufsichtigung der Betriebe und ergiebigere Ausbeute des Mehles. Die stillgelegten Betriebe sollen als Brotverkaufsstellen dienen. Die Aussprache ergab eine einstimmige Ablehnung der geplanten Maßnahme. Man erblickt in derselben eine künstliche Förderung und Stärkung der Konsum- und privatkapitalistischen Großbetriebe, die eine nimmer wieder gutzumachende Schädigung der kleinen und mittleren Bäckereibetriebe im Gefolge haben muß. Schon um der im Felde stehenden Kleinmeister im Bäckerhandwerk willen sollte eine derartig geplante Umwälzung unterbleiben. Im einzelnen wurde ausgesprochen und nachgewiesen, daß vielleicht da und dort eine unwesentliche Ersparnis an Kohlen gemacht, dafür aber durch die Nachtarbeit ein Licht-Mehr entstehe. Bei der Freiwerdung von Arbeitskräften durch Stillegung der Bäckereibetriebe handle es sich hauptsächlich um Lehrlinge und Kriegerfrauen, die anderswo nicht beschäftigt werden könnten. Auch wirtschaftlich arbeite der Großbetrieb nicht wesentlich vorteilhafter als der Klein- und Mittelbetrieb. Jedenfalls ständen Vorteile und Nutzen bei Durchführung der Zusammenlegung der Bäckereibetriebe in keinem Verhältnis zu den großen Nachteilen, die hieraus für das stellständige Bäckerhandwerk entstehen würden. Auch im Interesse einer ruhigen und geordneten Brotversorgung sei die geplante Maßregel der Zentralisierung nicht gelegen. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung als Aeußerung an die Handwerkskammern fand einstimmige Annahme.

In der weiteren Aussprache wurden die Erfahrungen in der neuen Mehl- und Brotversorgung zum Ausdruck gebracht. Die Schwierigkeiten in der Herstellung des Brotes aus dem hoch ausgemahlenen Mehle wurden im allgemeinen als überwunden bezeichnet. Bedauert wurde, daß immer noch nicht ein Ausgleich von Weizen- und Roggenmehl von Kommunalverband zu Kommunalverband stattfindet. Dadurch würde in den nicht selbstwirtschaftenden Gemeindeverbänden ein besseres Brot hergestellt werden können. Die Schwerfälligkeit und Verschiedenartigkeit in den einzelnen Kommunalverbänden erfuhren vielfachen und berechtigten Tadel. Unverständlich wurde gefunden die in keinem Einklang stehenden Brotkarten mit den Brotstücken. Während die Karte selbst 200 Gramm Weizenbrote enthält, ist nur die Herstellung von 400 Gramm-Broten gestattet. In Stuttgart sah man diesen Widerspruch ein, während andere Kommunalverbände selbst die Teilstücke mit je 200 Gramm verbieten. Besonders aus Gmünd wurde hierüber Klage geführt. Mit der allgemeinen Aufhebung der Freizügigkeit der Brotkarte und Verwendung der Reichsbrotmarke erklärte man sich einverstanden.

(-) **Stuttgart,** 14. Mai. (Sommertage.) Gestern stieg das Termometer in Stuttgart auf 29 Grad, heute ist die Wärme noch höher; damit ist der 3. und 4. Sommertag erreicht.

(-) **Welzheim,** 14. Mai. Am letzten Sonntag ist im Ebnisee ein junger Soldat ertrunken. Er machte mit seiner Schwester und einem anderen Fräulein eine Kahnfahrt, und wollte während derselben baden. Als er gegenüber dem Hotel, an der Stelle, wo vor dem Krieg bereits ein ähnlicher Unfall sich ereignet hatte, ins Wasser sprang, hörte man bald seine Hilferufe und ehe Hilfe gebracht werden konnte, war er bereits verschwunden.

(-) **Gaildorf,** 14. Mai. (Zündender Blitz.) Bei dem am Freitag abend gegen 9 Uhr über unsere Gegend hinziehenden Gewitter schlug der Blitz in die Scheuer des Gutsbesitzers Vogelmann in Niederndorf, die vollständig niederbrannte.

(-) **Oehringen,** 14. Mai. (Gedächtnisfeier.) Bei einer gestern hier abgehaltenen Gedächtnisfeier des Bundes der Landwirte für seinen jüngst verstorbenen Führer und Landesvorstand, Oekonomierat Schmid-Platzhof, sprachen zu einer sehr zahlreichen Teilnehmerschaft Reichstagsabgeordneter Vogt-Gochsen und Landtagsabgeordneter Körner-Stuttgart und Landtagsabgeordneter Karle-Westernach. Den Vorsitz führte der Bezirksvorstand des Bundes, Schultheiß Zentler-Stolzeneck. In den einzelnen Reden kamen sowohl die Persönlichkeit des Entschlafenen, wie sein Lebenswerk, die Förderung der Landwirtschaft, die Schaffung und Leitung des Bauernbundes in Württemberg, zu voller Würdigung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(-) **Leonberg**, 14. Mai. (Schwerer Unfall.) Wegen der Ueberfüllung des Zuges hatten sich gestern nachmittag mehrere Fahrgäste außerhalb des Wagens aufgestellt. Plötzlich nahm der Zug eine Kurve und dabei wurde ein Mann mit seinem Kind vom Trittbrett geschleudert, sodaß beide in schwerverletztem Zustande mit dem Abendzug nach Stuttgart gebracht werden mußten.

(-) **Beilstein** OA. Marbach, 14. Mai. (Hagelwetter.) Am Freitag Abend ging hier ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel nieder. Der Schaden an den Blüten ist bedeutend. Zum Glück traf das Gewitter nicht die ganze Markung, sondern zog sich in einem breiten Streifen gegen Osten.

Reichstag.

Berlin, 14. Mai.

Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr.

Der Ausbau des Gebäudes des Kriegsministeriums wird in zweiter Lesung angenommen.

Zweite Lesung der Novelle zum Kaligesetz.

Abg. Stöve (Natl.): Wir werden für die Erhöhung der Kalipreise stimmen. Kali ist das einzige zur Verfügung stehende Düngemittel. Die Kaliindustrie leistet im besten Sinne des Wortes Kriegshilfsdienst. Sie befindet sich tatsächlich in einer Notlage, unter der auch die Volksernährung leiden muß. Die Werke arbeiten mit Unterbilanz, da der Absatz nach Amerika ausfiel. Eine nennenswerte Erhöhung der Produktionskosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist nicht zu erwarten.

Abg. Sachse (Soz.): Das Uebel ist hauptsächlich in der gewaltigen Vermehrung der Kaliwerke begründet. Wir wiederholen unsere Forderung auf Uebernahme der Kaliwerke auf das Reich. Ich bitte um Annahme des Antrages, daß die neuen Zulage vom 1. Juli 1917 ab zu zahlen und im Lohnbuch die Lohnzettel von dem übrigen Lohn getrennt aufgeführt werden. Neue Lohnforderungen sind zu erwarten, da auch diese Zulage nicht genügt.

Abg. Gothein (F.V.): Ich bedauere, daß die Preisregelung nicht in der ursprünglichen Vorlage enthalten war. Die Kaliindustrie ist notleidend, solange sich der Reichstag mit ihr beschäftigt. Nicht rentierende Werke sollten zusammengelegt werden. Die ganze Industrie würde dadurch rentabler. Wenn wir etwa die Kaliindustrie monopolisieren wollen, müssen wir warten, bis es den Werken nicht gut geht.

Abg. von Brockhausen (Kons.): Die Kaliindustrie muß leistungsfähiger erhalten werden. Nach dem Krieg muß im Interesse der deutschen Valuta ein Export wieder einsetzen.

Ministerialdirektor Dr. Richter: Der sozialdemokratische Antrag würde spätere Lohnzulagen erschweren und das Ergebnis der jetzigen schlechten Betriebsjahre für die Lohnverhältnisse festlegen. Die Durchschnittslöhne durch Arbeiterausschüsse festzulegen, ist fast unmöglich. Es würde auch Unfriede in die Arbeiterschaft gebracht werden.

Abg. Arendt (D. F.): Wenn wir diesen Krieg durchhalten, so gebührt auch der Kaliindustrie Dank. Wir müssen ihr in ihrer Not helfen. Ohne grundsätzlicher Monopolgegner zu sein, halte ich ein Kalimonopol nicht für zweckmäßig. Die Arbeiterlöhne müssen auch erhöht werden.

Abg. Cohn (Soz. Arb.): Die Beseitigung der Arbeiterausschüsse ist unsozial.

Abg. Brey (Soz.): Die geringe Verbesserung der Vorlage durch Berücksichtigung der Arbeiterausschüsse darf nicht beseitigt werden.

Die Vorlage wird mit dem sozialdemokratischen Antrag angenommen.

Sodann wurde die Vorlage in dritter Lesung angenommen.

Dritte Lesung des Etats.

Beim Etat des Reichsamts des Innern führt Abg. Meerfeld (Soz.) aus: Die alten Klagen über die Zensur bestehen noch immer.

Abg. Stresemann (Natl.): Wie steht es mit dem Wiederaufbau unserer Handelsflotte?

Staatssekretär Dr. Helfferich: Durch den Eintritt Amerikas in den Krieg wurde der von uns ausgearbeitete Gesetzentwurf hinfällig. Eine neue Vorlage wird dem Reichstag bei der nächsten Tagung zugehen.

Abg. von Brockhausen (Kons.): Wie steht es mit der Aufstellung eines einheitlichen Planes zum Ausbau der Wasserstraßen? Für das Kleinwohnungswesen müssen öffentliche Gelder zur Verfügung gestellt werden. Insbesondere ist der Bau gesunder Wohnungen und die Anlage gesunder Straßenpläne für die Jugend von größter Bedeutung. Die vielen Kriegsgesellschaften behindern die Schnelligkeit der Lieferung. Durch tüchtige Bücherrevisoren sollte eine gründliche Revision derselben in die Wege geleitet werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Frage der wirtschaftlichen Mobilmachung wird besser nach dem Frieden erörtert. Der Kriegsausschuß für Ersatzfuttermittel hat eine verdienstvolle Tätigkeit entwickelt. Seine Errungenschaften dürften auch im Frieden von Wichtigkeit sein. Eine Kontrolle der Kriegsgesellschaften wird im größten Stil durchgeführt werden. Ueber die Wasserstraßen ist heute ein Ergänzungsgesetz eingereicht worden, der die finanzielle Beteiligung des Reichs an den Vorarbeiten sicher stellt.

Abg. Rießer (Natl.): Dem Wohnungsantrag stimmen wir zu. Die Kriegsgesellschaften sollten bald von der Bildfläche verschwinden.

Abg. Liesching (F.V.): Wir begrüßen den Entschluß, die Wasserstraßen zu fördern. Unmöglich ist es, alle Kriegsämter und Kriegsgesellschaften von Grund aus zu revidieren.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.): Die Renorientierung wird man sich erkämpfen müssen. Das Volk seufzt unter dem Belagerungszustand. Bei uns herrscht dieselbe Methode bei den Machthabern, wie in Rußland. Man hat eine Heidenangst, daß die gleichen Folgen auch hier eintreten. Die Zensur muß da als Schutzengel herhalten. Die Willkür der Militärmachthabe greift immer tiefer in die persönliche Freiheit des Einzelne ein. Bei uns blüht der Absolutismus.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Rede des Abgeordneten Dittmann ist der schlagendste Beweis dafür, daß der Belagerungszustand nicht aufgehoben werden kann.

— **Abnahme der Kindersterblichkeit.** Nach der soeben bekannt gegebenen Statistik des Kaiserlichen Gesundheitsamts weist die Säuglingssterblichkeit in Deutschland fortdauernd günstige Ziffern auf. Auf je 100 Lebendgeborene kommen Sterbefälle im ersten Lebensjahr 14 vor. In deutschen Orten mit 15000 und mehr Einwohnern im Jahr 1913 14,2, im Jahre 1914 14,5, im Jahre 1915 14,4, im Jahre 1916 13,3. Für die 26 deutschen Großstädte mit 200000 Einwohnern und mehr stellen sich die Zahlen noch günstiger. Auf je 100 Lebendgeborene starben dort 1914 15,8, 1915 13,9 und 1916 nur 13 Kinder im ersten Lebensjahre.

— **Professor Dr. Gustav Jäger †.** Im 86. Lebensjahr ist gestern nachmittag Professor Dr. Gustav Jäger einem Schlaganfall erlegen. Jäger, der anfänglich Theologie studiert hatte, widmete sich den Naturwissenschaften, speziell der Zoologie und der vergleichenden Anatomie. Nachdem er zuerst an der Universität in Wien tätig war, wurde er 1867 an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim Professor für Zoologie und Physiologie, dann ordentlicher Professor an der Technischen und Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart und trat 1884 in den Ruhestand. Jägers Name war weit über die schwarz-weißroten Grenzpfähle hinaus bekannt; er erregte durch seine Wolltheorie zunächst großes Aufsehen, die ihm aber auch viel Hohn und Spott eintrug. Schließlich gelang es ihm, sich durchzusetzen und zum Wohl der ganzen Menschheit große Dienste zu leisten.

Druck und Verlag der G. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlicher E. Reinhardt, daselbst.

Sammlung von Zeitungspapier und alten Herren- und Frauen-Filzhüten.

Am **Mittwoch, den 16. d. Mts.** findet durch hiesige Schüler eine Sammlung von Zeitungspapier und alten Filzhüten für den Landesverein vom roten Kreuz statt.

Die Einwohnerschaft wird freundlich gebeten, das Zeitungspapier in Paketen zusammengebunden und die alten Hüte parat zu halten.

Wildbad, den 14. Mai 1917.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Photo-Zentrale
Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.
Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.
Erstklassige photogr.
Apparate
zu Originalpreisen.
Kodaks
Entwickeln und Copieren
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.
Platten, Films, Papier, Bäder usw.
stets frisch am Lager.

Neu eingetroffen
Sommer-Blusen
in feinen Stoffen und tadelloser Verarbeitung.
Handgestickte Blusen,
aparte Muster in weiß und Buntstickerei.
Sport- und Hausblusen,
halsfrei und geschlossen zu tragen.
Feinfarbige Blusen können nicht ausgestellt werden, Besichtigung im Laden gerne gestattet.
König-Karlstraße. Tel. 130.
Helene Schanz.

Reisekörbe, jede Größe,
Postversandkörbe,
Armkörbe,
Waschkörbe,
sind zu haben bei
Robert Treiber.

Strümpfe!!
Von der Reichsbekleidungsstelle sind mir
500 Paar woll. Strümpfe
zugeteilt worden zu folgenden Verkaufspreisen:

Größe	1,	2,	3,	4,	5,	6,	7,
für das Alter von	2,	3,	4—5,	6,	7,	8,	9—10.
	Mk. 1.57,	1.76,	1.96,	2.15,	2.34,	2.53,	2.72,

Größe	8,	9,
für das Alter von	11—12,	13—14 Jahren
	Mk. 2.92,	3.10 per Paar.

Wildbad. **Ph. Bosch.**

Sinol-Sandmandel-Kleie
ist ein bewährtes
Waschmittel.
Verkauf **ohne Seifenkarte.**
Kasten Mk. 1.50
bei
Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft
Photohandlung,
nur König-Karlstr. 68.
Sinol-Mandelkleie ist ein vorzügliches Hautreinigungs-Mittel von angenehmer, milder, erfrischender und doch vollkommen unschädlicher Wirkung und wird stets bei zarter Haut, speziell bei Kindern anstelle Seife gern genommen.
Sinol erhält und gibt bei regelmäßigem Gebrauch zarte, blühende, reine, frische, glatte und geschmeidige Haut.
Gebrauchsanweisung: Man nehme etwas Sinol-Mandelkleie auf einen angefeuchteten weichen Waschlappen u. reibe damit Gesicht, Arme, Hände (bei einem Vollbade den ganzen Körper) ab.
Handwaschmittel
mit mineralischem Fettgehalt
Stück 10—14 und 20 Pfennig.

4. Große Geld-Lotterie
zu Gunsten des Schwäb. Frauenvereins in Stuttgart.
Ziehung am 23. Mai 1917.
Lospreis 1 Mark. — 13 Lose 12 Mk.
Hauptgewinn 15000 Mk.
Große Altenmünster Geld-Lotterie
Ziehung am 4. Juni 1917 im Rathause zu Ingersheim O.A. Crailsheim.
Lospreis 1 Mark. 13 Lose 12 Mark.
1. Hauptgewinn 15000 Mk.
Zu haben bei **C. W. Lott.**

Suche für Anfang Juni ein braves, fleißiges u. tüchtiges
Mädchen
das schon gedient hat.
Zu erfragen
Frl. **Lydia Treiber,**
Hauptstr. 99.

Zimmer-Mädchen od. Frau,
welche selbständig arbeiten kann, für eine Villa **gesucht.** [294
Angebote an die Exped.

Ein Mädchen
für hiesige Villa, wird für sofort **gesucht.** [294
Zu erfragen in der Exped.

Zirka 50 Zentner
Heu
hat zu verkaufen.
Friedr. Mössinger,
Wegwart in Sprollenhaus.

Fast neuer
Eisschrank,
für Pension und Hotelbetrieb, preiswert zu verkaufen.
Frau Sanitätsrat **De Ponte.**

Spitzenkragen
in weiß und schwarz, verkauft vollends **billigst** in Preislagen zu 60 Pfg., 1 Mk., 1.50 und 2 Mk.
König-Karlstr. **H. Schanz.**

„Mercedes"

Bequem, Elegant, Haltbar,
der Triumph der deutschen Industrie.
Allein-Verkauf
Schuhhaus Wilh. Treiber
Ludwig-Seegerstr. 17.

Sammt- u. Seidenstoffe
sehr passend für
Blousen, Kleider u. Röcke
in schwarz, weiß, einfarbig und gemustert
in großer Auswahl
von Mk. 2.70 per Meter bis Mk. 12.60.
Phil. Bosch, Wildbad.
Telefon 32.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw